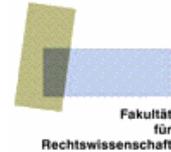




Universität Hamburg



Gewalt und Delinquenz junger Menschen in Bremen 2008 - 2010

*Kurzdarstellung der Ziele der Untersuchung und
ausgewählter Ergebnisse der ersten Erhebungswelle
in Bremen und Bremerhaven 2008*

Prof. Dr. Peter Wetzels und Dr. Katrin Brettfeld
*Institut für Kriminalwissenschaften, Abteilung Kriminologie
Universität Hamburg*

Dezember 2009

In Bremen findet, parallel zur Umsetzung des Handlungskonzeptes „Stopp der Jugendgewalt“ des bremischen Senats, eine als Wiederholungsbefragung konzipierte kriminologische Dunkelfeldstudie statt. Mit dieser Untersuchung sollen, in Ergänzung zu den amtlichen Statistiken auf Ebene von Polizei und Justiz, Daten zu Opfererfahrungen, Anzeigeverhalten, Tathandeln, delinquenzbedingten Polizeikontakten sowie Gewalt in der Schule erhoben und deren Hintergründe näher analysiert werden. Mit der Wiederholung dieser Erhebungen soll die Option eröffnet werden, mögliche Veränderungen der Jugendgewalt wie auch zentraler Einflussfaktoren auf die Kriminalität junger Menschen genauer, d.h. nicht nur begrenzt auf Hellfelddaten der Polizei, festzustellen und hinsichtlich ihrer möglichen Ursachen, Hintergründe und auch weiteren Implikationen bewerten zu können.

Eine solche wiederholte Dunkelfeldbefragung stellt eine wichtige Methode dar, die sich im Zuge von Modellmaßnahmen ergebenden Veränderungen der Relationen von Hell- und Dunkelfeld systematisch zu berücksichtigen. Auf diese Weise werden Fehleinschätzungen vermieden, die sich daraus ergeben können, dass sich das Anzeigeverhalten verändert oder die Reaktionen von Institutionen und deren Kontrollstrategien sich wandeln. Weiter werden so regional spezifische Analysen von Problemkonzentrationen und deren spezifischen Hintergründen möglich und so auch Bedarfe im Zuge von Konzeptfortschreibungen und Optimierungen besser bestimmbar.

Vorgesehen ist eine im Abstand von zwei Jahren mindestens einmal wiederholte Befragung von Jugendlichen der 7. und der 9. Jahrgangsstufen zu realisieren. Ende 2008/Anfang 2009 fand die erste Welle dieser Wiederholungsbefragungen statt. Insgesamt wurde eine repräsentative Stichprobe von n=2 831 Jugendlichen erreicht, von denen verwertbare Fragebögen vorliegen. N=2 138 davon stammen aus Bremen-Stadt und n=693 aus Bremerhaven. Weiter nahmen 127 Lehrerinnen und Lehrer an diesen Befragungen teil.

Analysen zu Opfererfahrungen und Anzeigeverhalten zeigen, dass die Verbreitung von Viktimisierungserlebnissen durch Gewaltdelikte (Raub, Erpressung, Körperverletzung mit Waffen sowie Körperverletzung ohne Waffen) in Bremen in etwa in einer Größenordnung gegeben ist, wie sie vergleichbare Untersuchungen auch für andere Großstädte gefunden haben. In Bremen und Bremerhaven wurden in den letzten 12 Monaten vor der Befragung etwa ein Viertel der Schülerinnen und Schüler Opfer mindestens eines dieser Delikte. Die Raten der jugendlichen Opfer von Raub und Erpressung liegen im Lande Bremen im regionalen Vergleich mit anderen Städten in einem mittleren bis eher niedrigen Bereich. Bei den Körperverletzungsdelikten sind demgegenüber die Opferraten für das Land Bremen etwas höher als in anderen Städten. Insbesondere Bremerhaven ist hier besonders belastet.

In Bremen wie auch Bremerhaven findet sich eine im Vergleich zu anderen Städten ganz deutlich erhöhte Anzeigewahrscheinlichkeit. Dies gilt insbesondere für Körperverletzungsdelikte, die immerhin drei Viertel der Gewaltdelikte ausmachen: In Bremen wurden in der 9. Jahrgangsstufe 17.2% der Körperverletzungen mit Waffen und 15.5% der einfachen Körperverletzungen im letzten Jahr von den Opfern auch angezeigt. Zum Vergleich: Die entsprechende inzidenzbasierte Anzeigequote für Körperverletzungsdelikte ohne Waffen lag in München bei 8.9% oder in Hamburg bei 9.2%. Im überregionalen Vergleich ist davon auszugehen, dass Bremen aufgrund der erhöhten Anzeigebereitschaft der Opfer in Richtung auf besondere Belastungen verzerrt in den Hellfeldstatistiken erscheint. Daher wird bei Verwendung offizieller Statistiken Bremen verzerrungsbedingt (und damit fehlerhafterweise) ungünstig im Vergleich abschneiden.

Trotz der im regionalen Vergleich besonders hohen Anzeigequoten ist auch in Bremen das Dunkelfeld der im Jahr 2008 geschehenen Gewaltdelikte gegen Jugendliche absolut betrachtet sehr groß ist. Etwa 80% aller Gewaltvorfälle wurden nicht angezeigt. Angesichts dessen, dass die überwiegende Mehrheit der Viktimisierungen durch Gewalt eher leichte Vorfälle betrifft, ist eine solche geringe Anzeigequote bundesweit nicht ungewöhnlich und auch partiell unter Verweis auf die Bagatelhaftigkeit des Geschehens durchaus erklärlich. Andererseits bedeutet das aber auch, dass

der Umfang der Fälle, die alleine durch Änderungen des Anzeigeverhaltens im Zuge entsprechender Maßnahmen zusätzlich in das Hellfeld gelangen können erheblich ist. Das Potenzial solcher Veränderungen im Zuge der Umsetzung des Handlungskonzeptes ist somit in Opferperspektive nach wie vor sehr groß, was erneut dazu gemahnt, bei der Interpretation polizeilicher Daten in diesem speziellen Feld zurückhaltend zu verfahren.

In Täterperspektive zeigen die Befunde, dass die Verbreitung aktiver Gewalt unter Jugendlichen in Bremen im Vergleich zur Situation in anderen Städten eher günstig zu bewerten ist. Bei der selbstberichteten Gewalt liegen die Täterraten in Bremen-Stadt mit 14.3% deutlich niedriger als die entsprechenden Raten in Hamburg (18.7%), München (18.1%) oder Hannover (15.2%). Das trifft auch auf die mehrfache Gewaltdelinquenz (5 und mehr Gewalttaten in 12 Monaten) zu. Diese Rate liegt in Bremen mit 2.9% deutlich niedriger als in anderen Städten (Hamburg 4.5%; München 4.9%; Hannover 4.1%). Das trifft aber nicht auf Bremerhaven zu, wo die Prävalenzrate für Gewalt mit 21.6% ebenso erhöht erscheint wie die entsprechende Mehrfachtäterraten mit 6.0%. Innerhalb dessen ist auch in Bremen zu beachten, dass die Körperverletzungsdelikte speziell in Bremerhaven im regionalen Vergleich doch recht hoch ausfallen.

Ein großer Anteil der Jugendlichen, die bislang nach eigenen Angaben Straftaten begangen haben, hatte deshalb bislang noch keine delinquenzbedingten Kontakte zur Polizei. So berichten von den Jugendlichen, die von sich angeben, im letzten Jahr vor der Befragung Straftaten begangen zu haben, 20,2% mindestens einen delinquenzbedingten Polizeikontakt. Diese Rate liegt in einer ähnlichen Größenordnung, wie die Bremer Dunkelfeldraten auf Basis von Opferinformationen, was im Sinne einer Kreuzvalidierung die Belastbarkeit der Befunde stützt. Das unterstreicht zudem, dass das Potenzial für Verschiebungen zwischen Hell- und Dunkelfeld in Bremen recht groß ist.

Die Quote delinquenzbedingter Polizeikontakte ist im regionalen Vergleich bei den Jugendlichen im Lande Bremen vergleichsweise am höchsten ausgeprägt. Wenn Jugendliche delinquent werden, dann ist ihr Risiko, polizeilich registriert zu werden, in Bremen deutlich höher als in vergleichbaren anderen Städten. So waren in Bremen von den Jugendlichen aus der 9. Jahrgangsstufe 21,4% und in Bremerhaven 33,0% (Land Bremen, 23,7%) wegen einer Straftat in Kontakt zur Polizei gekommen. In Hamburg waren es im Jahr 2005 demgegenüber 15,5% (im Jahr 2000 waren es in Hamburg nur 11,3%), in Niedersachsen (Hannover, Delmenhorst, Friesland, Osnabrück) im Jahr 2004: 12,1%; in der Stadt Hannover im Jahr 2000 belief sich diese Rate auf 10,5%, in München (2000) auf 12,5% und in Leipzig (2000) auf 10,5%.

Insofern gilt in Bremen, dass zwar absolut gesehen die Dunkelfeldanteile der Jugenddelinquenz und -gewalt recht hoch sind, dass aber gleichzeitig die Wahrscheinlichkeit jugendlicher Delinquenter polizeilich registriert und „erwischt“ zu werden im regionalen Vergleich am höchsten ausfällt.

Untersucht wurde weiter die Verbreitung des Schulschwänzens durch die Befragung von Lehrkräften und Jugendlichen. Die Lehrkräfte unterschätzen danach zwar insgesamt die Verbreitung des Schulschwänzens systematisch. Hinsichtlich der hier besonders relevanten Quote der Jugendlichen, die besonders intensiv schwänzen, sind ihre Wahrnehmungen aber recht zutreffend. Ihre Einschätzungen sind sehr nahe an den Befunden auf der Basis von Selbstberichten. Im überregionalen Vergleich liegt die Quote des massiven Schulschwänzens in Bremen in der Tendenz eher unter dem bundesdeutschen Durchschnitt für Großstädte. Auffallend ist allerdings, dass immer noch ein beträchtlicher Anteil der gehäuft schwänzenden Jugendlichen bislang ohne Konsequenzen geblieben ist. Auch wenn es sich dabei erfreulicherweise um eine Minderheit handelt, sind hier noch Optionen für Verbesserungen erkennbar. Dies ist auch kriminalpräventiv bedeutsam. Die Analysen für Bremen bestätigen bundesweite Befunde, wonach ein enger Zusammenhang zwischen Schulschwänzen und Delinquenz besteht. Ob dieser allerdings als kausaler Zusammenhang zu interpretieren ist oder lediglich im Sinne dessen, dass mit den schulschwänzenden Jugendlichen eine Risikogruppe umschrieben wird, ist nicht abschließend geklärt und bedarf weiterer Analysen.

Zur Schulgewalt zeigen die Befunde sowohl aus Täterselbstberichten als auch aus den Opfererhebungen, dass ein relevanter Anteil der Jugendlichen mehrfach im Laufe eines Schuljahres Opfer von Gewalt im schulischen Kontext wird, wobei sich hier die Rollen von Tätern und Opfern oft überschneiden. Auch mit Blick auf die Verbreitung von Gewalt an Schulen lassen die Befunde für Bremen eine im überregionalen Vergleich eher im unteren Durchschnittsbereich liegende Belastung erkennen. Anhaltspunkte dafür, dass dieses Problem gerade in Bremen ganz besonders ausgeprägt wäre, finden sich nicht. Allerdings bedeutet diese durchschnittliche Belastung auch, dass sich im Mittel je Klasse stets mindestens ein bis zwei Jugendliche finden lassen, die ganz massiv Opfer der Gewalt ihrer Mitschüler werden.

An den Schulen finden sich nach den Angaben der Lehrerinnen und Lehrer bereits jetzt, d.h. vor Umsetzung des bremischen Handlungskonzeptes, ganz erhebliche Aktivitäten zur Gewaltprävention. Insofern wird mit dem Handlungskonzept an den Schulen kein völliges Neuland betreten, was zu beachten ist. Es wird hier u.a. darauf ankommen, bereits vorhandenen Ansätze und neue einzuführende Konzepte fruchtbar zu verknüpfen und wechselseitige Störungen und Irritationen zu vermeiden. Die bislang vorliegenden Erkenntnisse aus den Befragungen der Lehrkräfte zeigen weiter, dass zum Zeitpunkt dieser ersten Erhebungswelle das Handlungskonzept „Stopp der Jugendgewalt“ bei den Lehrkräften an den Schulen kaum bekannt war. Insofern bilden die vorliegenden Daten in der Tat weitgehend den Ausgangszustand kurz vor Modellumsetzung ab.

Als nächster Schritt ist die weitere Ausschöpfung des Datenmaterials vorgesehen sowie die Umsetzung multivariater Analysen zur Identifikation von Bedingungsgefügen, auf die sich Prävention ausrichten kann bzw. in denen sie zu maßgeblichen Veränderungen führen kann. Der Abschlussbericht mit den differenzierteren multivariaten Datenanalysen unter Einbeziehung von Mehrebenenmodellen (zur Identifikation der Wirkung sozialer Kontextbedingungen auf der Ebene von Stadtteilen) wird voraussichtlich im Sommer 2010 abgeschlossen und sodann auch vorgestellt werden können.

Seinen Hauptertrag wird das Forschungsvorhaben freilich erst dann erbringen können, wenn wie geplant die zweite Erhebungswelle Ende 2010/Anfang 2011 im Feld umgesetzt wird und die entsprechenden Daten für Veränderungsmessungen vorliegen. Damit wird für Bremen eine Entwicklung unter Einschluss von Dunkelfelddaten untersuchbar, womit Analysen ermöglicht werden, die auch Schlussfolgerungen dazu erlauben, welche Faktoren für ggfs. erkennbare Veränderungen relevant waren und sind. Es wird sich so nicht nur eruieren lassen, in welchem Maße das Konzept „Stopp der Jugendgewalt“ mit Veränderungen der Praxis an den Schulen einhergegangen ist (z.B. im Hinblick auf Gewaltprävention aber auch mit Blick auf den Umgang mit Schulschwänzen). Diese zweite Erhebung wird auch Auskunft dazu geben können, ob sich die Jugendgewaltkriminalität und die Gewaltbereitschaft junger Menschen verändert haben und ob auf der Ebene ihrer Einstellungen sowie ihrer Normen und Werte Entwicklungen in die gewünschte Richtung stattgefunden haben bzw. in welchen Teilgruppen das geschehen ist und wo ggfs. immer noch ein erhöhter Handlungsbedarf bestehen könnte.

Damit wird das Forschungsvorhaben nicht nur Informationen im Sinne eines Monitoring der Umsetzung eines Konzeptes leisten können, sondern auch wichtige Anhaltspunkte für Konzeptfortschreibung und -entwicklung bieten, was im Sinne nachhaltiger, langfristig wirksamer Maßnahmen in diesem Feld und einer evidenzbasierten Prävention in Fachkreisen immer wieder gefordert, aber bislang nur selten umgesetzt wurde.